

FREUNDSCHAFT

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 1. Dezember 1981

Nr. 231 [4 109]

Preis 2 Kopeken

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜNF DER REPUBLIK

In die Farm — laut Wettbewerb

KUSTANAL. Die letzten zehn vakanten Melkerplätze besetzen in den Farmen des Sowchos „XXIII. Parteitag der KPdSU“ die Mädchen mit Mittelschulbildung, die die nötige Punktezahl während der Prüfungen gesammelt hatten.

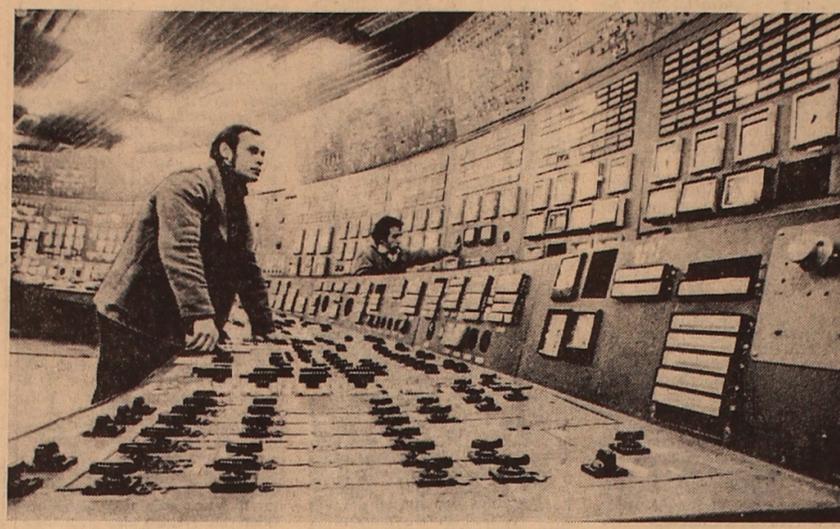
Kenntnisse werden durch das Praktikum in den Farmen während der Ferien verankert. Doch das genügt noch nicht für die Arbeit in den gegenwärtigen mechanisierten Farmen. Für die Mittelschulabsolventen werden Lehrgänge organisiert. Nach ihrer Absolvierung machen sie bei erfahrenen Farmarbeiterinnen ein weiteres Praktikum durch.

KURZ INFORMATIV

UST-KAMENOGORSK. Den persönlichen Fünfjahresplan in vier Jahren bewältigen — so lautet die Verpflichtung der Oberschüler Kirgisa Shunusow aus dem Sowchos „Krasnoalajskij“ übernommen. Er ist Träger des Leninordens, des Ordens des Roten Arbeiters und des Ordens „Ehrenzeichen“.

Ernterfolg gesichert

In den Reparaturwerkstätten der Sowchos und Kolchos des Rayons Jessil herrscht Hochbetrieb — es werden die Landmaschinen überholt. Die Mechanisatoren unterstützen die Initiative der Moskauer Arbeiter „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“ und entfalten breit den sozialistischen Wettbewerb um eine schnelle und qualitativ hochwertige Reparatur der Traktoren und Mährescher, um eine vorbildliche Vorbereitung zu den Feldarbeiten im zweiten Jahr des Planjahrfünfs.



Der Energieblock Nr. 4 des Oberlandkraftwerks Nr. 1 von Ekibastus ist in industrielle Erprobung gegeben worden. Nach seinem Anlauf beträgt die Kapazität des Kraftwerks zwei Millionen Kilowatt. Mit der Inbetriebnahme dieses Blocks ist die erste Ausbaustufe des Oberlandkraftwerks fertiggestellt worden.

Unser Bild: An der Steuerschalttafel des Energieblocks. Im Vordergrund — der Maschinist Sergej Bugagin.

Foto: KasTAg

Durch den Vertrag stark geworden

Die Blechwalzabteilung des Karagandaer Hüttenkombinats ist ein für 1981 zur Inbetriebnahme geplantes Objekt. Das erhöht die Verantwortung aller am Bau Beteiligten und erfordert den Einsatz aller Kräfte. An diesem Bau macht auch unsere Elektromontagbrigade aus der Swerdlowsker Verwaltung des Trusts „Uralkonstruktion“ mit großem Enthusiasmus mit.

Für dieses Bauvorhaben ist es kennzeichnend, daß alle Mitbeteiligten — von den Bauarbeitern bis zu den Einrichtern und Betriebsführern — mit Hilfe eines durchgängigen Brigadenvertrags vereint sind. Während wir den „gewöhnlichen“ Brigadenvertrag von früheren Bauobjekten her kennen, so haben wir es hier mit dem durchgängigen erstmalig zu tun. Unserer Brigade gefiel diese Neuerung sofort, aber es gab am Bau auch solche, die am Anfang zwischen dem schon bekannten Brigadenvertrag und dem neuen keinen Unterschied sahen.

Heute, beim durchgängigen Vertrag, behauptet die Brigade nicht mehr allein das Feld, sie ringt nicht nur um die eigenen, sondern auch um die kollektiven Kennziffern. Sie bildet mit allen Beteiligten — den Bau- und Montagearbeitern, Installateuren für sanitäre Anlagen, Elektromonteur usw. — ein unzertrennliches Ganzes. Sie alle sind durch den Vertrag vereint, der bis zur Inbetriebnahme des gegebenen Objekts wirkt. Deshalb ist es heute leichter geworden, mit den Teilnehmern des durchgängigen Vertrags eine allgemeine Sprache zu finden. Wir Brigadiere der kooperierenden Kollektive verstehen uns jetzt viel besser und sind steter bereit, einander auszuweichen. Ich bin überzeugt, daß das auf dem Bauplatz eine der wichtigsten Bedingungen für den Erfolg ist.

Obwohl die Zeit schon knapp ist, gibt es am Komplex noch viel zu tun, und die Arbeiten laufen auf Hochtouren. Was unsere Brigade anbetrifft, so leistet sie in der Regel ein doppeltes Soll. Es kommt sogar vor, daß wir auch den Ruhetag in Anspruch nehmen, wobei wir das ganz bewußt tun, denn das Objekt soll schon in diesem Jahr anlaufen. Im vergangenen Monat hat die Brigade Elektromontearbeiten im Werte von 73 000 Rubel geleistet, während unsere Wettstreitkollegen die Brigaden aus der Verwaltung des Trusts „Kaselektromontash“ — nicht mehr als je 35 000 Rubel in Anspruch genommen haben, obwohl unsere Brigade zahlenmäßig nur um wenige Personen größer ist.

Der Vorteil des durchgängigen Brigadenvertrags wird heute schon von niemand angezweifelt. Aber er ist nicht aus dem Nichts entstanden. Die neue Form hat das Beste aus dem gewöhnlichen Brigadenvertrag übernommen, beispielsweise das Bestreben, zu sparen. Mal durch Fingerzeig, mal durch genaue Berechnungen, gelang es unseren Elektromonteuren, eine große Menge Materialien einzusparen. So ergab die Präzisierung der Länge und Routen der Netztrassen eine Einsparung von drei Kilometern Kontroll- und Starkstromkabel. Außerdem gelang es uns durch verschiedene Verfahren und Vorrichtungen, 500 Meter Rohre von verschiedenem Durchmesser und etwa drei Tonnen verschiedener Metallkonstruktionen einzusparen. In der Regel wird das durch eine bedeutende Reduzierung der Arbeitsfristen begleitet. Darauf ist auch die Rationalisatorbewegung im Kollektiv abgezielt.

Allein an diesem Bauvorhaben hat die Brigade zehn Verbesserungsvorschläge eingebracht, deren ökonomischer Nutzeffekt sich auf 12 000 Rubel beläuft. Alle Neuerungen bezwecken die Vervollkommnung der Elektromontearbeiten und die Verringerung des Arbeitsaufwands. Nehmen wir zum Beispiel solche eine auf den ersten Blick unbedeutende Neuerung, wie die Anwendung von Kabelkonstruktionen statt Rohre bei der Kabelverlegung. Sie ermöglichte, einen Kilometer Rohre einzusparen und den Kabel schneller und mit weniger Arbeitsaufwand zu verlegen. Ähnliche Verbesserungsvorschläge werden von vielen gemacht; besonders tut sich dabei unser Gruppenleiter Iwan Sadorin hervor.

Das alles hilft dann dem Kollektiv, aufeinander gut abgestimmt und mit großem Elan zu arbeiten. Unsere Erfahrungen übermitteln wir auch den Brigadiere aus anderen technologischen Baugruppen. Gleichzeitig übernehmen wir die Erfahrungen, die der durchgängige Brigadenvertrag sieht nicht nur das Bestreben nach einem gemeinsamen Ziel, sondern auch Erfahrungsaustausch beim Wettbewerb vor.

Gegenwärtig ist für unsere Brigade eine angespannte Zeit eingetreten: Es gilt die Umformaggregate und den Hauptteil der Walzstraße für die Einrichtarbeiten fertigzustellen. Das von uns angesagte Tempo zeigt, daß wir die ganze Arbeit termingerecht und in guter Qualität abschließen werden.

Robert WACKER,
Brigadier im Trust „Uralkonstruktion“

Programme bewältigt

Die Viehzüchter des Sowchos „Kimpersalski“ haben den zehnten Fünfjahresplan in der Produktion und in der Lieferung von Tierzuchtzeugnissen vorfristig bewältigt. Besonders erfolgreich waren die Leistungen der Melkerinnen. Der durchschnittliche Milchenertrag belief sich hier auf mehr als 3 000 Kilogramm je Kuh und Jahr. Das war für den Rayon Leninski eine Höchstleistung.

Für die Eisenbahner

Fast 730 000 Erzeugnisseinheiten stellt alljährlich der Betrieb für Stahlbeton-Eisenbahnschwellen in Wischnjowka her. Wenn man berücksichtigt, daß die Arbeiter des Betriebs ihre Erzeugnisse den Konsumenten schon 15 Jahre lang abfertigen, kann man sich leicht vorstellen, wieviel Kilometer Eisenbahnlinie mit den Schwellen aus Wischnjowka gebaut wurden.

Programme bewältigt

In der Milchfarm arbeitet ein einheitliches Kollektiv von Melkerinnen und Viehwärtern, die schon 10–15 Jahre lang in der Tierzucht beschäftigt sind.

Energiebrücken im Tianschan

Über das Tianschengebirge zieht sich die elektrische Fernleitung Barskaur-Karasai. Unlangst wurde der letzte Mast für die alpine 110kV-Starkstromfernleitung errichtet. Über die neue Energiebrücke wird der Strom aus den Kraftwerken Kirgisiens in das im Braubereich Zinnerkombinat gelangen.

Erfreuliche Ergebnisse

Mit hohen Arbeitserfolgen kommen die Industriebetriebe Kasachstans zum Tag des kommunistischen Subbotniks am 5. Dezember. Alle Werktätigen unterstützen einmütig die Initiative der Moskauer und wollen an diesem Tag Spitzenleistungen erzielen.

Erfreuliche Ergebnisse

Im Rayon Shanassemej wurde die erste Expedition der Semipalatinsker hydrogeologischen Expedition aufgeführt.

Erfreuliche Ergebnisse

Den höchsten Melkertrag hat Valentina Nowikowa auf ihrem Konto. Sie hat in elf Monaten von jeder der 35 Kühe über 3 000 Kilo Milch erhalten und belegt im Wettstreit den ersten Platz.

Erfreuliche Ergebnisse

Gegenwärtig gewinnt in den Abteilungen des Betriebs der sozialistische Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR Schwingen. Vortreffliche Resultate erzielen in diesem Wettbewerb die Former um Eduard Enggraf, Boris Ismailow u. a. Jede Brigade fertigt täglich 450 Stahlbetonschwellen statt 305 laut Plan an.

Erfreuliche Ergebnisse

Mit hohen Arbeitserfolgen kommen die Industriebetriebe Kasachstans zum Tag des kommunistischen Subbotniks am 5. Dezember. Alle Werktätigen unterstützen einmütig die Initiative der Moskauer und wollen an diesem Tag Spitzenleistungen erzielen.

Erfreuliche Ergebnisse

Im Rayon Shanassemej wurde die erste Expedition der Semipalatinsker hydrogeologischen Expedition aufgeführt.

Erfreuliche Ergebnisse

Mit hohen Arbeitserfolgen kommen die Industriebetriebe Kasachstans zum Tag des kommunistischen Subbotniks am 5. Dezember. Alle Werktätigen unterstützen einmütig die Initiative der Moskauer und wollen an diesem Tag Spitzenleistungen erzielen.

Erfreuliche Ergebnisse

Mit hohen Arbeitserfolgen kommen die Industriebetriebe Kasachstans zum Tag des kommunistischen Subbotniks am 5. Dezember. Alle Werktätigen unterstützen einmütig die Initiative der Moskauer und wollen an diesem Tag Spitzenleistungen erzielen.

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR
Energiebrücken im Tianschan

Usbekische SSR
Eine Sputnikstadt Samarkands

Georgische SSR
Geräuscharme Rüttelmaschine

Ukrainische SSR
Exakte Berechnungen

Georgische SSR
Geräuscharme Rüttelmaschine

Ukrainische SSR
Exakte Berechnungen

Georgische SSR
Geräuscharme Rüttelmaschine

Genügt es, nur gut zu arbeiten?

Bereits zehn Jahre arbeitet Viktor GERTER als Mechanisator und sechzehn als Leiter einer der besten Feldbaubrigade in der Kusnjar-Gebietsversuchsstation, Viktor Gertler ist Parteimitglied, Träger des Ordens des Roten Arbeiters, des Ordens „Ehrenzeichen“ und mehrerer Medaillen. Er ist gesellschaftlich aktiv: mehrmals wurde er zum Sekretär des Parteibüros gewählt; heute ist er Mitglied des Parteibüros, Deputierter des örtlichen Sowjets der Volksdeputierten. Im nachstehenden Beitrag spricht er über die Autorität und Pflicht eines Parteimitglieds, über die verantwortungsvolle Rolle eines Kommunisten im Arbeitskollektiv.

Ein Mitglied der Leninschen Partei muß viele hervorragende Eigenschaften besitzen. Vor allem muß er ein Vorbild in der Arbeit sein. Man braucht wohl nicht zu betonen, daß sich in seinem Fall von solchen Eigenschaften wie Faulheit, Schlämperei, Unehrlichkeit und Trunksucht einfach nicht die Rede sein darf. Diese Mängel im Charakter eines Menschen werden von uns verurteilt und bestraft. Keine gebührende Aufmerksamkeit schenken wir aber meines Erachtens der gesellschaftlichen, staatsbürgerlichen Aktivität der Parteimitglieder. Es genügt durchaus nicht, wenn der Kommunist tadelloso, und gewissenhaft arbeitet und im Alltagsleben anständig ist. Das Parteistatut erfordert von den Kommunisten volle Verantwortung für den Erfolg der Kollektivs, des ganzen Arbeitskollektivs, für ihre Mängel und Unterlassungen. Benennung der Achtung genießen nach meinen Beobachtungen die Kommunisten, diese Eigenschaften besitzen.

Alt und jung kennt und verehrt bei uns in Nowosjolowka Wladimir Menselzew. Wodurch hat er die Autorität seiner Landsleute verdient? Ja, er ist einer der besten Mechanisatoren, findet sich gut in der Landtechnik zurecht, hat seinen Beruf gern, erfüllt seine Planaufgaben

qualitäts- und termingerech. Kurzum, er ist ein gewissenhafter, ehrlicher Arbeiter. Aber seine Landsleute schätzen an ihm besonders hoch die Verantwortung für die übertragene Sache, seine Selbstverleugung. Er nimmt lebhaften Anteil an allen Angelegenheiten im Leben des Arbeitskollektivs. Jeder Mechanisator weiß bei uns gut: Wenn man Panne hat und Wladimir um Rat fragt, so kommt er jederzeit zu Hilfe. Bestehend ist an ihm das hohe Pflichtgefühl.

Eine gute Meinung hat unser Kollektiv vom Mechanisator Shijental Muktybajew. Er ist noch relativ jung. Das ist ein sachkundiger, gewissenhafter Fachmann, ein anständiger Mensch und aktiver, unternehmungslustiger Gesellschaftsfunktionär. Er ist Leiter der Abteilungskommissionsorganisation, Deputierter des Dorfsowjets.

Aber nicht alle Parteimitglieder sind bei uns so wie Wladimir und Shijental. Schon mehrere Jahre arbeitet im Kollektiv der Mechanisator Albek Aktanow. Er gehört auch zu unserer Parteiorganisation. Aber als Kommunist hat er sich schlecht bewährt. Ja, er ist ein sachkundiger Malsanbauer, hat reiche Berufserfahrungen. Nach seinen beruflichen Qualitäten könnte er sogar eine Brigade leiten. Die Betriebsleitung und die Parteiorganisation vertrauen ihm aber nicht.

Denn dieser Mensch lebt nur für sich allein, ihn interessieren nur seine eigenen, privaten Angelegenheiten. Zusammen mit ihm in einer Gruppe arbeitet der angehende Malsanbauer Schajachmet Imanbajew. Er ist noch jung, zuweilen will bei ihm die Sache nicht klappen. Natürlich, der Junge braucht oft noch die tatkräftige Hilfe der älteren Kollegen. Dieses Problem bewegt aber Aktanow nicht. Mehrmals habe ich ihm gesagt: „Hilf doch dem Jungen, Fertigkeiten und Erfahrungen zu sammeln. Wir gehen bald in Rente und brauchen einen zuverlässigen Nachwuchs.“ Das berührt ihn aber nicht.

Ob der Mensch ein wahrer, kämpffähiger Kommunist ist, beurteile ich danach, wie er sich zu Mängeln in der Arbeit verhält, wie hoch seine Aktivität in öffentlichen Angelegenheiten ist, welche Lebensposition er hat. Nicht immer messen die Kommunisten unserer Grundorganisation der Kritik und Selbstkritik die nötige Bedeutung bei. Als Büro-mitglied ermahne ich manchmal meine Kollegen: „Wenn ihr seht, daß bei einer Sache etwas schlimm geht, so sagt bitte das offen, frank und frei.“ Ich persönlich nehme die Kritik an meine Adresse als einen guten, kameradschaftlichen Rat und Wunsch. Und dennoch steht es mit der Kritik in unserem Kollektiv nicht immer zum Besten.

Es gibt unter uns solche Genossen, die sich in den Parteiversammlungen ausschweigen. Da kann man von ihnen keine kritische Bemerkung, keinen sachlichen Vorschlag hören. Nehmen wir noch einmal diesen Aktanow. Des öfteren ist er mit der Sachlage in der Farm unzufrieden. Soweit ich mich aber entsinnen kann, ergriß A. Aktanow in den Versammlungen niemals das Wort. Er macht irgendwo in der Garage eine Welle Lärm, und damit ist seine „Kritik“ zu Ende. Diese Art Kritik bringt keinen Nutzen und ist gefährlich. Das ist eine schädliche Gewohnheit, die nur Klatsch und Tratsch hervorruft.

Ja, wir haben in der Produktion manche Mängel und Unterlassungen; es gibt Probleme, die wir gemeinsam zu lösen haben. Unsere materielle Basis in der Viehzucht ist zum Beispiel nicht genug, das Mechanisierungsniveau in den Farmen ist niedrig. Auf dem Gebiet der Arbeitsorganisation und der Festigung der Produktionsdisziplin bleibt noch viel zu leisten. Unter anderem sind auch unsere Parteimitglieder schuld daran: Nicht immer sind sie zielstrebig und beharrlich, begnügen sich zuweilen mit nutzlosem Gerede. Manchmal beschränken wir unsere Kritik auf verschiedene Kleinigkeiten, erörtern nur laufende Angelegenheiten, jedoch keine Probleme und Perspektiven.

Ich möchte da noch auf die Rolle der Parteileiter im Kollektiv eingehen. In der Erziehung zur parteilichen Unduldsamkeit gegen die Mängel in der Arbeit des Kollektivs hängt vieles von den Leitern der Parteiorganisation ab. Nie kam es vor, daß das Parteibüro vom Betriebsleiter eine Rechenschaft über dessen Erfüllung der Forderungen des Parteistatus entgegennahm. Die Parteisekretäre wollen lieber „die guten Beziehungen“ mit der Betriebsleitung nicht verderben, sie nutzen die Rechte und Möglichkeiten der Parteiorganisation nicht aus.

Ubrigens lehren und erziehen wir unsere Parteimitglieder anhand der guten Beispiele sehr schlecht. Da bilde ich auch keine Ausnahme. Ich habe schon den Namen Sh. Muktybajew genannt. Er gefällt mir nicht nur durch seinen Fleiß und die aktive Lebensposition. Shijental kann nicht an Mängeln und Unterlassungen in der Arbeit gleichgültig vorbeigehen. Für alles, was im Betrieb vorgeht, fühlt er sich persönlich verantwortlich. Ich als Brigadeleiter verspüre stets seine Hilfe. Eben darüber hätte ich in der Versammlung meinen Kollegen erzählen können. Das wäre bestimmt vom großen Nutzen gewesen. Ich tat es aber nicht. Vielleicht weil ich solche Praxis, solche Formen und Methoden bei uns in der Grundorganisation nicht üblich sind. Wir schenken der individuellen Arbeit mit den Parteimitgliedern keine gebührende Aufmerksamkeit. Manchmal denke ich: Warum! Genosse Aktanow nur so mürrisch? Daß er der Grundorganisation keinen Nutzen bringt, sind vielleicht auch seine Genossen schuld. Jawohl, wir lassen ihn nicht aus dem Auge, wir kritisieren ihn oft, und zwar fast in jeder Versammlung. Er bessert sich aber nicht. Es lohnt sich, darüber nachzudenken. Vielleicht ist der Mensch erbittert geworden. Dann muß man zu ihm ein anderes, ein individuelles Herangehen finden. Wir müssen zuerst den Grund seiner Erbitterung feststellen, und demgemäß handeln.

Kommunist zu sein ist eine hohe Ehre für jedermann. Das ist aber auch eine große Verantwortung. Das Wichtigste meines Erachtens ist, daß seine Autorität im Arbeitskollektiv hoch bleibt, damit die Mitmenschen ihm vertrauen. Und solch eine Autorität kann man nur durch gute, edle und selbstlose Taten im Namen der gemeinsamen Ziele und kollektiven Interessen verdienen.

Vornehmste Aufgaben der Massenmedien

Am 27. November fand im ZK der KPDSU eine Beratung der Leiter der Zentralorgane der Massenmedien, Ideologischen Einrichtungen, der Abteilungen für Propaganda und Agitation sowie für Kultur der Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Unionsrepubliken, der Regions- und Gebietspartei-Komitees statt.

N. K. Babakow, Stellvertreter Vorsitzender des Minister-rats und Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, referierte in der Beratung über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der UdSSR im elften Planjahr (1981).

In der Beratung sprach der Sekretär des ZK der KPDSU M. W. Simjanin. Es wurde die Bedeutung der Arbeit der Presse, des Fernsehens und des Rundfunks in der Propagierung und Erläuterung der Ergebnisse des Novemberplenums (1981) des ZK der KPDSU, der in der Rede des Ge-

nossen L. I. Breschnew gestellten Aufgaben sowie der Verstärkung der organisatorischen Tätigkeit der Presse hervorgehoben. Es ist notwendig, die Anstrengungen auf die entscheidenden Richtungen in der Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes — auf die Intensivierung der Produktion, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Ermittlung innerer Reserven und Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips, auf das fristgemäße Anlaufen der zur Inbetriebnahme geplanten Objekte und der besseren Nutzung des Wirtschaftspotentials — zu konzentrieren. Die Pflicht der Presse ist es, sich aktiv an der weiteren Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs der Arbeitskollektive, aller Werktätigen um die Steigerung der Produktionseffektivität und Arbeitsqualität, um die Erfüllung und Übererfüllung der Pläne des elften Planjahrs zu beteiligen.

(TASS)

Rege Ansprachen und viele Initiativen

Für Tausende Mitarbeiter der Karagandauer Kraftverkehrsverwaltung hat der Unterricht im System der ökonomischen Schulung begonnen. In den Jahren des zehnten Planjahrs wurden in allen 17 Autobetrieben der Verwaltung über 14 000 Personen durch drei Zyklen der ökonomischen Schulung ertübt.

Das Studium hat sich hier positiv auf die Verbreitung der Rationalisatorbewegung ausgewirkt. Die Hörer der Schulen haben im vergangenen Planjahr fünf 2635 Rationalisierungsvorschläge mit einem Nutzeffekt von über eine Million Rubel eingeführt. In der gleichen Zeitperiode sind in der Kraftverkehrsverwaltung dank dem umsichtigen Verbrauch etwa 400 000 Liter Brennstoff eingespart worden.

Auch die Zahl der Kraftfahrerbildung, die nach der Vertragsmethode arbeiten, ist dank der ökonomischen Schulung merklich gestiegen, denn die Fahrer haben sich selbst von den Vorzügen dieser Arbeitsweise überzeugt.

Das neue Lehrjahr steht im Zeichen der Propagierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPDSU, und ihre Hauptaufgabe sehen die Propagandisten und Hörer in der aktiven Suche nach den Reserven für die Steigerung der Produktion. In diesem Jahr sind in den 161 Schulen über 6 000 Werktätigen der Kraftverkehrsverwaltung durch verschiedene Unterrichtsformen ertübt. Die Leitung dieser Schulen ist den besten Fachleuten der Autobetriebe übertragen worden, solchen wie Amalja Lämmer, Leiterin der Planungsabteilung im Autobetrieb Nr. 1, oder Lydia Moser, ebenfalls Abteilungsleiterin in demselben Betrieb.

Eine große Vorbereitungsarbeit zum neuen Lehrjahr hat Alexander Drenenkow, Mitglied des Rats für ökonomische Schulung im Autobetrieb Nr. 2 geleistet. „Mit Hilfe der Ratsmitglieder haben wir den Perspektivplan der Arbeit für das elfte Planjahr (1981) ausgearbeitet. Wir werden die Kurse, Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs und Anerkennung des kommunistischen Verhaltens zur Arbeit und „Wirtschaftlichkeit — kommunistischer Charakterzug“ erlernen. Alle unsere Propagandisten sind fest davon überzeugt, daß dieses Studium viel zur erfolgreichen Erfüllung unserer Verpflichtungen beitra-

gen wird“ — so ist die Meinung des erfahrenen Propagandisten.

Schon mehrere Jahre ist auch Tatjana Sabolotnaja Propagandistin und Agitatorin im Autobetrieb. Die guten Kenntnisse der Ökonomik des Kraftverkehrs helfen ihr, die Unterrichtsstunden mannigfaltiger zu gestalten. Bald ist es eine offene Stunde, bald die Verteidigung der von den Hörern vorbereiteten Referate, die sich fast immer zu einer lebhaften Diskussion über die angeschnittenen Fragen gestalten. Denn diese Referate werden durch Beispiele aus dem Alltag des Betriebs bekräftigt.

Ihre eigenen Vorträge über die Ökonomik der Produktion hält Tatjana Sabolotnaja gemeinverständlich für jeden Hörer. Nach dem XXVI. Parteitag der KPDSU hat sie vier Unterrichtsstunden zum Thema: „Fortschrittliche Erfahrungen in der Steigerung der Produktionseffektivität“ durchgeführt. Während dieser Stunden wurde die Ausnutzung der Schwerlastautos anhand des Beispiels von Alexander Denk, Delegierter des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans, Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeiters, behandelt, dessen Brigade die Güter nach der wirtschaftlichen Vertragsmethode befördert. Neben den Maßnahmen rein technischen Charakters wurde eine große Arbeit in der Propagierung dieser Arbeitsweise geleistet: die Kraftfahrer wurden über die Vorzüge der Nutzung der Autoanhänger für die Steigerung der Arbeitseffektivität und die Senkung der Selbstkosten informiert. Zur Zeit befördern Dutzende Kraftfahrer der Verwaltung die Güter mit zwei und mehr Anhängern.

Neben Tatjana Sabolotnaja, Amalja Lämmer, Alexander Drenenkow werden auch andere Propagandisten der Kraftverkehrsverwaltung ihren Hörern Hilfe in der breiten Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs, in der Erfüllung der persönlichen Verpflichtungen leisten. Sie alle sind bestrebt, zur Lösung der von der Partei gestellten Aufgaben beizutragen.

Wassili BARANTSCHIKOW, Chefingenieur der Karagandauer Kraftverkehrsverwaltung

Wie lange soll ein Traktor im Einsatz sein

In den letzten zehn Jahren ist die technische Ausstattung der Landwirtschaft unermesslich gestiegen. Den Ackerbauern stehen jetzt viele mächtige Maschinen zur Verfügung. Davon kann man sich in einem beliebigen Agrarbetrieb überzeugen. Der Direktor des Sowchos „Oktjabrski“, Rayon Krasnoarmejsk, Wilhelm Wagner erzählt:

„Von Jahr zu Jahr wird unser Traktorenpark größer und leistungsstärker. Wenn wir am Anfang des vergangenen Planjahrs 90 Rad- und Raupenschlepper besaßen, so sind es gegenwärtig 120. Auch qualitativ hat er sich wesentlich verändert: statt der schwachen unkomfortablen haben die Mechanisatoren starke und führungsbekommene Traktoren und Mährescher bekommen. Zum Beispiel K 700. In den letzten fünf Jahren hat sich ihre Anzahl um das 2,5fache vergrößert und beträgt fast 20 Prozent des gesamten Traktorenbestands. Ist ein solches Wachstum gerechtfertigt? Es ist kein Geheimnis, daß man des öfteren nicht durch fachliches Können, sondern größeren Kraftaufwand das Ziel erreicht. Die Mechanisatoren des „Oktjabrski“ tun das anders.

In den letzten zwei-drei Jahren ist die Arbeitsleistung je Traktor im Agrarbetrieb um 10 Prozent gestiegen. Das ist das Resultat des richtigen Einsatzes der Technik, ihrer effektiven Nutzung. Die besten Fahrer der K 700 Woldemar Dewallier, Grigorij Obuch, Rudolf Schulz, Wassil Schegda bearbeiten durchschnittlich 6 000—6 500 Einheitshektar im Jahr. Einige Mechanisatoren, die „Delarub“ fahren, erzielen 2 200 Einheitshektar. Bemerkenswert ist, daß nicht einzel-

Anatomie des Erfolgs

ne Mechanisatoren, sondern ganze Arbeitsgruppen und Brigaden solch hohe Leistungen erreichen.

Eine nicht geringere Rolle spielen auch andere Faktoren, vor allem die Nutzung des Traktorenbestands das ganze Jahr hindurch. Sie sind an den Farmen oder Bauobjekten im Einsatz, fahren Stroh und Mist, im Winter werden sie bei der Schneehäufung oder Straßenreinigung genutzt.

Nicht weniger wichtig ist der Einsatz der K 700 in zwei Schichten — wie der Werkzeugmaschinen in einem Betrieb. Hat er eine Schicht hinter sich, wird die technische Wartung durchgeführt, und wieder geht's an die Arbeit.

Bekanntlich sind die Maschinen überhaupt sehr empfindlich gegen nichtsachgemäßen Umgang, und die K 700 am meisten. Besonders schädlich ist langes Parken bei starkem Frost.

„Deshalb erwuchs uns das Problem des Baus warmer Garagen“, sagte der Chefingenieur Wladimir Lesnikow. „Nicht auf Anhieb wurde es gelöst. Aber jetzt stehen alle K 700 unter Dach. Die Ausgaben haben sich schon rentiert. Dazu ein Beispiel. Früher mußten wir im Laufe eines Jahres nicht weniger als 20 Kniewellen restaurieren oder auswechseln. 14 bis 16 K-700-Schlepper nichtplanmäßig reparieren. Berücksichtigt man die anderen Reparaturen, so befand sich jeder Traktor in der Reparaturwerkstatt fünf- bis sechsmal im Jahr. Im vergangenen Jahr wurde nicht ein Motor außerplanmäßig überholt. Die Arbeitsleistung je Kirowez stieg um fast 300 Einheitshektar.“

Die Arbeit ist für die Menschen leichter geworden. Früher mußte der Mechanisator vor Ta-

gesanbruch aufstehen, um die eiskalte Maschine anzulassen und die Arbeit rechtzeitig zu beginnen. Jetzt braucht er dazu nur wenige Minuten.

Sind nun die Möglichkeiten einer besseren Nutzung des Traktorenbestands erschöpft?

„Natürlich nicht. Es gibt noch Reserven für die Hebung der Leistung und Verlängerung der Nutzungsdauer der Maschinen“, sagt Wladimir Lesnikow. „Aber das hängt nicht immer vom Mechanisator ab. Der Traktorenpark wird beispielsweise sehr schnell erneuert, und die Sätze von Anhängern — sehr langsam. Es mangelt an Eggen, Grubbern, Schälplügen, Anhängern für die K 700. Nicht vollständig wird der Sowchos mit Schmierstoffen aller nötigen Sorten versorgt. Alles das wirkt sich auf die Leistung der Maschinen negativ aus.“

In den Beschlüssen des XXVI. Parteitags der KPDSU ist die weitere Festigung der technischen Ausstattung der Ackerbauern vorgemerkt. Die Spezialisten des Traktoren- und Landmaschinenbaus, die Werkkollektive befassen sich gegenwärtig mit der Entwicklung neuer Traktoren mit noch leistungsstärkeren Motoren (450 bis 500 Pferdestärken). Das sind natürlich Maschinen der Zukunft. Aber ihre Zeit wird bald kommen. Daher ist es sehr wichtig, in den Kolchosen und Sowchosen die nötigen Bedingungen für die richtige Nutzung der Maschinen wie im Sowchos „Oktjabrski“ zu schaffen.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Koktschetaw



Die Montageschlosserbrigade um den Kommunisten Alexander Michailow aus der Aktjubinsker Mechanisator-Wanderkolonne Nr. 2 des „Kasagrasrommash“ belegt im sozialistischen Wettbewerb ständig einen der Preisplätze. Auch jetzt steht auf dem Arbeitskalender dieses Kollektivs bereits Februar 1982.

Unser Bild: Alexander Michailow und Brigademitglied Alexander Nikitschitschenko bereiten Materialien für ein neues Objekt vor.

Foto: Danil Bachtjew

Beratung der Journalisten

Die Aufgaben der Presse in der Erziehung der Werktätigen im Geiste der Treue zu den Idealen des Kommunismus, der sozialistischen Heimat, der Unverwundbarkeit gegenüber der bürgerlichen revisionistischen Ideologie, in der Propaganda der sozialistischen Lebensweise im Rahmen der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPDSU wurden am 26.—27. November in Alma-Ata, auf dem Zonenberatungsseminar der Redakteure der Rayonredaktionen, der verantwortlichen Redakteure und Organisatoren der Rayonrundfunksendungen einer Reihe von Gebieten der Republik erörtert.

Der Sekretär des Vorstands des Journalistenverbands Kasachstans, Vorsitzende des Staat-

lichen Komitees der Kasachischen SSR für Fernsehen und Rundfunk Ch. Ch. Chassenow erstattete einen Bericht.

Die Teilnehmer des Beratungsseminars tauschten Erfahrungen in der Arbeit zur Herausbildung einer marxistisch-leninistischen Weltanschauung bei den Werktätigen, zur Erhöhung ihrer politischen und Arbeitsaktivität. Man hat sich eine Reihe von Vorträgen über den friedensfördernden außenpolitischen Kurs und die Innenpolitik der KPDSU und des Sowjetstaates, über die Rolle der Presse, des Fernsehens und Rundfunks im ideologischen Kampf in der Weltarena unter den gegenwärtigen Bedingungen angehört. (KasTAG)

Das Gefühl der Heimat

Über die „Erinnerungen“ von L. I. Breschnew

„Das Kleine Land“, „Wiedergeburt“ und „Neuland“ sowie die soeben in der Zeitschrift „Nowy mir“ veröffentlichten „Erinnerungen“ von L. I. Breschnew („Das Leben nach der Wertschne“, „Das Gefühl der Heimat“) bilden eine einheitliche autobiographische Erzählung, in der das Schicksal des Volkes am Schicksal eines einzelnen Menschen gezeigt wird. Hauptthema dieser Bücher sind Themen wie Volkstüchtigkeit und Parteilichkeit, Treue zur Heimat, zur Partei und zur Sache, der man dient.

Mit welchem innerem Stolz, welcher Würde und welchem Glauben an das Volk sind die Zeilen aus den „Erinnerungen“ von L. I. Breschnew über seinen „Stammbaum“ erfüllt. Zeilen, in denen er über seinen Großvater — den alten Arbeiter Denis Masalow, „einen stämmigen, wirkkargen, echten russischen Arbeiter“ — erzählt, über den Vater — Ilya Jakowlewitsch Breschnew —, der aus dem Gouvernement Kursk kam, um im Dnepr-Werk zu arbeiten. Der Autor der „Erinnerungen“ schlüßfolgert: „Meiner Nationalität nach bin ich Russe, meiner Herkunft nach angestammter Proletarier aus einer Hüttenwerkerfamilie. Da ist alles, was über meinen Stammbaum zu sagen wäre.“ Aber dieser „Stammbaum“ ist typisch und bedeutsam. Er ist mit dem „Stammbaum der Arbeiterklasse Rußlands“ verwandt, bei dessen Wachstum das L. I. Breschnew besonders nahe-

des Landes bei Jekaterinoslaw (heute Dnepropetrowsk) gelegen, eine wichtige Rolle gespielt hat.

Hinsichtlich des biographischen Materials und ihres stilistischen Pathos, greifen die „Erinnerungen“ gleichsam der Trilogie „Das Kleine Land“, „Wiedergeburt“ und „Neuland“ vor. Die prinzipielle Bedeutung der „Erinnerungen“ von L. I. Breschnew offenbart sich vor allem darin, daß sie gegenständlich, mit Hilfe eines umfangreichen urkundlichen und deshalb unwiderlegbaren Materials den ureigenen Sinn der Stillehülle des werktätigen Volkes und der — aus ihr wachsenden! — sowjetischen, kommunistischen Moral, jene fürwahr menschlichen Lebenswerte aufdeckt, die der taubendjährigen Geschichte der Arbeit und des Kampfes des Volkes zugrunde liegen, und das ethische Fundament des Leninismus bilden. Werte, die wir erhalten und in die kommunistische Zukunft mitnehmen müssen. Diese Werte gehören dem Sozialismus und stehen der eigenartigen, geistlosen, egoistischen bürgerlichen Moral der Ausbeuter gegenüber.

Den heutigen, insbesondere den jüngeren Leser können die beeindruckenden Bilder der schweren Fabrikarbeit und Lebensweise des Volkes vor der Revolution nicht gleichgültig lassen: die Zeiten der barbarischen Ausbeutung der Arbeiter, der drakonischen, erniedrigenden Verhältnisse unbarmherziger Klassen-

teilung, des Gegensatzes zwischen der „Unteren Kolonie“, wo die Arbeiterklasse in Elend und Armut dahnvergeblüht, und der „Oberen Kolonie“, wo für die Arbeiter sogar der Eintritt sträflich verwehrt war. Dort strahlte abends das elektrische Licht, dorthin sausten Droschken auf gummierten Rädern, Droschken, denen feine Damen und Herren entstiegen. Das war gleichsam eine andere — satte, verwöhnte und überhebliche — Menschenrasse.

Um die Gegenwart richtig zu verstehen und zu bewerten, muß der Mensch die Vergangenheit in richtigem Licht sehen, schreibt L. I. Breschnew. Aus dem beeindruckenden Bild der menschenwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen des werktätigen Volkes, aus der ganzen Erzählung über das Dnepr-Werk in der schweren Zeit vor der Revolution ergibt sich naturgemäß in den „Erinnerungen“ das Thema des Klassenkampfes des Proletariats, werden die Charaktere von Arbeitern, von Menschen geschildert, die zu Revolutionären wurden. Als Symbol dient die rote Fahne an einem Hofen sowie die zu ungewohnter Stunde ertönende Werksirene, die die Zeit anhielt und eine neue „Zeltrichtung“ der großen Tage der Oktoberrevolution einleitete.

„Ich möchte irgendwas nochmals betonen: unsere Stadt war eine Arbeiterstadt, in der die meisten Einwohner Arbeiter waren“, schreibt der Autor. „Deshalb hiel-

ten wir die proletarische Revolution für unsere eigene Revolution, die Partei der Bolschewiki für unsere eigene Partei, die Sowjetmacht für unsere eigene Macht! Das heißt, daß für die Arbeiter des Dnepr-Werks das Problem der Wahl nicht stand, daß es keine Frage war, mit wem sie gehen, auf wessen Seite sie stehen sollten.“

Dieses Buch ist von einem bewundernswürdigen Gefühl der Einheit, der Ganzheit durchdrungen! Die Belange des Volkes wachsen dort organisch in die Belange der Revolution, der Partei — hinüber. Das Volk ist der Urquell jener geistigen, sittlichen Gesundheit, deren Atem von den „Erinnerungen“, genauer von den in ihnen geschilderten Lebensumständen ausgeht. Gewissenhaft geklärt, Wahrheitsliebe, Gutherzigkeit, Gerechtigkeit, innere Schönheit, die uns von den Vätern, Großvätern und Urgroßvätern hinterlassen wurden und sich in den Anstrengungen der Arbeit und des Kampfes konsolidiert haben, — das sind auch unsere heiligsten, ewig lebenden, für das heutige Leben unabdingbaren moralischen Werte. Und wenn wir heute die Natur und die uns umgebenden Geschichtsdenkmäler mit solcher Zielstrebigkeit schützen, müssen wir noch viel verantwortungsvoller an den Menschen und an dessen stiltliche Werte herangehen. Genau wie einst wahre menschliche Werte dem Bargeld und des Eigentums gegenüberstanden, bedeuten heute unter neuen — sozialistischen — Verhältnissen diese Qualitäten eine gewaltige, fortwährend zunehmende moralische Kraft, die unsere Gesellschaft vor der klein- und spießbürgerlichen Korrosion schützt und im Kampf gegen jeglichen Unflut hilft.

Am Beispiel seiner Familie vergegenwärtigt L. I. Breschnew die reine, man könnte sagen, gehelligte Atmosphäre fürwahr menschlicher Beziehungen, die der Tiefe des Volkslebens entspringen, die den besten werktätigen Menschen in Stadt und Land gleichermaßen eigen sind. In voller Übereinstimmung mit der Wahrheit des Lebens und der Geschichte konsolidiert der Autor die tiefgreifende „Innere Einheit“ dieser Bereiche der menschlichen Arbeit, (sowohl der städtischen als auch der ländlichen), die zur Grundlage des unerschütterlichen und auch heute noch erstarkenden Bündnisses der Arbeiter und Bauern geworden ist.

Der Autor der „Erinnerungen“ ist dem Schicksal dafür dankbar, daß es ihn „das Leben sowohl auf dem Bauernfeld als auch unter dem Fabrikdach lehrte“ und bel ihm „die besondere Liebe zu zwei Dingen hervorrief, von denen im Buch die Rede ist: die Achtung vor der Fabrikarbeit und vor der Feldarbeit, die „von Kindheit auf — von den Eltern, von der ganzen Atmosphäre in Kamenskoje und seiner Umgebung“ gepflegt wurde. Denn Kamenskoje blieb zur Hälfte ein Dorf, „obwohl dort das echte, in Fabriken gestählte Proletariat lebte. Tief in der Seele der Proletarier lebte der Geist der Menschen, die noch unlängst Bauern waren“. Das äußerte sich sowohl in der „geheimen Sehnsucht und Zärtlichkeit“ mit der der Vater von weitem Ackerfeldern, vom sorgsamem, achtungsvollen Verhalten zum Brot sprach, als auch in der „Ernäherin — der Erde“ die in der Rus „geschätzt, verteidigt, gepflegt, seit Jahrhunderten mit Blut und Schweiß begossen wurde“.

Diese grundlegenden Wesenszüge des durch schwere Landarbeit geformten Landcharakters sind durch die Arbeit im Werk, welche den Charakter mit sozialer Tatkraft, revolutionärem Geist und kämpferischer Einigkeit bereicherte, zusätzlich gestärkt und ausgefüllt worden. Sie füllten sich im Zuge der sozialistischen Umgestaltungen in der Stadt, im Zuge der Kollektivierung — die, wie sie Breschnew bezeichnete, „größten sozialen Revolution“ auf dem Lande — mit neuem, sozialistischen Inhalt, mit Kollektivgeist und Staatsbewußtsein. Sowohl in den 20er als auch in den 30er Jahren nahm Leonid Ilitsch Breschnew an diesen Umgestaltungen aktiven Anteil.

Man sollte sich die stolzen zu Herzen gehenden Worte der „Erinnerungen“ von der Arbeitermoral, von der enormen Stärke und der geistigen Schönheit des schaffenden Menschen merken, sich in die folgenden Worte hinein denken: „Er ist unermüdlich, ihm ist die größte Geduld eigen, er kennt seine Arbeit und ist gewohnt, sie gut zu verrichten. Sogar in der Zarenzeit, sogar als er ausgebeutet wurde, war ihm schlechte Arbeit zuwider, denn er schätzte stets das Können und achtete seine Tätigkeit. So gut wie alle von der Menschheit angesammelten Reichtümer sind von seinem muskulösen Arm geschaffen worden. Er selbst hängt jedoch nicht am Eigentum. Eigenständige Berechnung hat seine Seele nicht getötet. Darin leben vielmehr Großzügigkeit, Schneid und der immerwährende Wunsch nach Gerechtigkeit. Er ist schlagfertig, geschickt, mit regem Geist und Sinn für Humor ausgestattet. Er ist resolut, kühn, ein treuer Freund und jederzeit bereit, den Kameraden zu Hilfe zu eilen. Die Werksirene rief alle gemeinsam zur Schicht. Und dadurch wurden auch die Arbeiter zusammengeschmolzen, es entstand das hehre Gefühl der Eintracht, der Inter-

ten durch die Arbeit im Werk, welche den Charakter mit sozialer Tatkraft, revolutionärem Geist und kämpferischer Einigkeit bereicherte, zusätzlich gestärkt und ausgefüllt worden. Sie füllten sich im Zuge der sozialistischen Umgestaltungen in der Stadt, im Zuge der Kollektivierung — die, wie sie Breschnew bezeichnete, „größten sozialen Revolution“ auf dem Lande — mit neuem, sozialistischen Inhalt, mit Kollektivgeist und Staatsbewußtsein. Sowohl in den 20er als auch in den 30er Jahren nahm Leonid Ilitsch Breschnew an diesen Umgestaltungen aktiven Anteil.

Man sollte sich die stolzen zu Herzen gehenden Worte der „Erinnerungen“ von der Arbeitermoral, von der enormen Stärke und der geistigen Schönheit des schaffenden Menschen merken, sich in die folgenden Worte hinein denken: „Er ist unermüdlich, ihm ist die größte Geduld eigen, er kennt seine Arbeit und ist gewohnt, sie gut zu verrichten. Sogar in der Zarenzeit, sogar als er ausgebeutet wurde, war ihm schlechte Arbeit zuwider, denn er schätzte stets das Können und achtete seine Tätigkeit. So gut wie alle von der Menschheit angesammelten Reichtümer sind von seinem muskulösen Arm geschaffen worden. Er selbst hängt jedoch nicht am Eigentum. Eigenständige Berechnung hat seine Seele nicht getötet. Darin leben vielmehr Großzügigkeit, Schneid und der immerwährende Wunsch nach Gerechtigkeit. Er ist schlagfertig, geschickt, mit regem Geist und Sinn für Humor ausgestattet. Er ist resolut, kühn, ein treuer Freund und jederzeit bereit, den Kameraden zu Hilfe zu eilen. Die Werksirene rief alle gemeinsam zur Schicht. Und dadurch wurden auch die Arbeiter zusammengeschmolzen, es entstand das hehre Gefühl der Eintracht, der Inter-

ten durch die Arbeit im Werk, welche den Charakter mit sozialer Tatkraft, revolutionärem Geist und kämpferischer Einigkeit bereicherte, zusätzlich gestärkt und ausgefüllt worden. Sie füllten sich im Zuge der sozialistischen Umgestaltungen in der Stadt, im Zuge der Kollektivierung — die, wie sie Breschnew bezeichnete, „größten sozialen Revolution“ auf dem Lande — mit neuem, sozialistischen Inhalt, mit Kollektivgeist und Staatsbewußtsein. Sowohl in den 20er als auch in den 30er Jahren nahm Leonid Ilitsch Breschnew an diesen Umgestaltungen aktiven Anteil.

Man sollte sich die stolzen zu Herzen gehenden Worte der „Erinnerungen“ von der Arbeitermoral, von der enormen Stärke und der geistigen Schönheit des schaffenden Menschen merken, sich in die folgenden Worte hinein denken: „Er ist unermüdlich, ihm ist die größte Geduld eigen, er kennt seine Arbeit und ist gewohnt, sie gut zu verrichten. Sogar in der Zarenzeit, sogar als er ausgebeutet wurde, war ihm schlechte Arbeit zuwider, denn er schätzte stets das Können und achtete seine Tätigkeit. So gut wie alle von der Menschheit angesammelten Reichtümer sind von seinem muskulösen Arm geschaffen worden. Er selbst hängt jedoch nicht am Eigentum. Eigenständige Berechnung hat seine Seele nicht getötet. Darin leben vielmehr Großzügigkeit, Schneid und der immerwährende Wunsch nach Gerechtigkeit. Er ist schlagfertig, geschickt, mit regem Geist und Sinn für Humor ausgestattet. Er ist resolut, kühn, ein treuer Freund und jederzeit bereit, den Kameraden zu Hilfe zu eilen. Die Werksirene rief alle gemeinsam zur Schicht. Und dadurch wurden auch die Arbeiter zusammengeschmolzen, es entstand das hehre Gefühl der Eintracht, der Inter-

TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

Aus eingespartem Metall

SOFIA. 150 Dieselmotoren können aus dem Metall hergestellt werden, das in einem halben Jahr im Kolarow-Kombinat von Warna eingespart wurde. In derselben Zeit sparte das Kollektiv auch so viel Treibstoff, für die Betriebsprüfung von 4.500 Motoren ausreicht.

Solche beachtlichen Ergebnisse konnten dank der Realisierung des Programms der Einsparung von Materialien, Energie und dank der Reduzierung der Selbstkosten erzielt werden, das vor einem Jahr von den Spezialisten des Betriebs erarbeitet worden war. Im Kombinat, das Motoren für Motorkarren und Kraftwagen herstellt, wurde ein wirtschaftlicheres Regime der Nutzung der elektrischen Ausrüstungen eingeführt. Ohne die Qualität der Motoren zu beeinträchtigen, wurde die Zeit ihrer Betriebsprüfung verringert. Dank der Veränderung der Konstruktion der Motoren sind sie jetzt einfacher, betriebs- und wartungsfreundlicher; die Metallintensität wurde verringert.

Straßenbahnen für Wolgograd

PRAG. Das Kollektiv des Prager Werks „SDK-Tatra“ hat die sowjetischen Bestellungen vorfristig erfüllt. Die letzte Partie komfortabler Straßenbahnen wurde nach Wolgograd abgefertigt. In diesem Jahr hat das Werk 600 Straßenbahnen für die UdSSR hergestellt und an 26 verschiedene sowjetische Städte geliefert.

Damit hat das Kollektiv von „CDK-Tatra“ seine erhöhten sozialistischen Verpflichtungen in der vorfristigen und qualitativ hochwertigen Ausführung der sowjetischen Bestellungen erfüllt, die es am Jahresbeginn zu Ehren des XXVI. Parteitag der KPdSU und des XXVII. Parteitag der KPdSU übernommen hatte.

Ein weiterer Schritt in die Zukunft

ULAN-BATOR. Die Erfahrungen der Fachleute Kirgisiens und des Gebiets Orenburg in der Bildung größerer Viehzuchtbrigaden wurden im Staatsgut „Salutschud“ des zentralen Aimaks der MVR studiert und ausgewertet. 1979 baute man hier Wohnhäuser für Viehzüchter, ein Hotel, eine Stromleitung und warme Stallungen für das Vieh — einen ganzen Komplex zur Abblamung von Fein- und Halbfleischschafen. Im vorigen Jahr erhielt man die ersten Lämmer.

Für das Staatsgut „Salutschud“, das nur wenig Weiden, aber ausgedehnte Saftflächen mit Futterkulturen besitzt, war die Auswertung dieser Erfahrungen von großer Bedeutung, denn sie ermöglichten es, die meisten Bemühungen auf die Pflege, Prophylaxe und Heilung der Tiere zu konzentrieren.

Jeder Viehzüchter ist jetzt für einen bestimmten Arbeitsabschnitt verantwortlich, es werden Zweiberufe erlernt. Jedem ist klar, daß das alles letzten Endes den Viehbestand vergrößert, den Fleisch- und Wollertrag erhöhen und einen hohen ökonomischen Nutzeffekt ergeben wird.

Nicht minder wichtig ist auch, daß der Übergang zur Selbsthaftigkeit vortreffliche Möglichkeiten zur Erhöhung des Kulturniveaus der Viehzüchter eröffnet.

Man glaubt auch deshalb jedem Wort dieser Charakteristik, weil es durch die eigenen Lebenserfahrungen des Verfassers untermauert ist, der, wie es im Buch heißt, dank seiner Geburt dieser Klasse angehört, durch diese Klasse erzogen wurde, mit ihr man darf wohl sagen, durch Blutsbande verbunden ist. Mein Vater blieb bis zu seinen letzten Tagen Arbeiter. Arbeiter waren mein Großvater und meine Onkel. Die Zeit heran war, wurde auch ich im Werk angestellt, und nach mir kamen mein Bruder, meine Schwester und der Mann meiner Schwester...

Außerordentlich beeindruckend sind in den „Erinnerungen“ die Seiten, die dieser großen Arbeiterfamilie gewidmet sind; der Mutter, Ila Jakowlewitsch, der Kinder und den Knabenjahren des Verfassers, die mit fünfzehn Jahren durch die erste Werkskriste beendet wurden. Die große Aufmerksamkeit, die in den „Erinnerungen“ der Kindheit und der Familie geschenkt wird, ist für den Autor von prinzipieller Bedeutung: Er ist überzeugt, daß gerade in der Familie „die Ursprünge des Charakters eines Menschen und seine Einstellung zum Leben liegen“. Und das ist wiederum eine zutiefst volkstümliche und deshalb richtige Lebensauffassung.

Das Wesentlichste, was, soviel sich nach den „Erinnerungen“ schließen läßt, der Alltag und die Lebensweise dieser Arbeiter-

Sicherheit gewährleisten

Die sowjetisch-westdeutschen Verhandlungen in Bonn galten der Entspannung und der Suche nach Wegen, die am zuverlässigsten die Sicherheit in Europa auf der Grundlage einer ausgewogenen Reduzierung der Rüstungen gewährleisten. Diese Auffassung vertritt der Weltfriedensrat in einer in Helsinki veröffentlichten Erklärung.

Darin wird festgestellt, daß zwischen den Seiten eine annehmbare Parität im Rüstungsbereich besteht. In diesem Zusammenhang wird von L. I. Breshnew unterbreitete Vorschlag begrüßt, ein Memorandum über die Stationierung neuer und Modernisierung vorhandener Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa zu verhängen, sowie die Bereitschaft der Sowjetunion, ihre Raketenrüstungen mittlerer Reichweite in der europäischen UdSSR teilweise zu reduzieren.

Hingegen entsprechen die von Präsident Reagan vorgeschlagene sogenannte „Null-Option“ nicht dem Streben der Völker nach Frieden und Abrüstung, das sich in allen Ländern Europas so machtvoll manifestiert habe.

Der Weltfriedensrat vertritt die Ansicht, daß Gefahr eines Kernwaffenkrieges heute größer denn je sei. Zugleich sei auch die Bewegung für die Einstellung des nuklearen Wettlaufens und für konkrete Abrüstungsmaßnahmen stärker wie nie zuvor, heißt es in der Erklärung.

Der Weltfriedensrat appelliert an alle Friedensanhänger, ihre Aktionen für positive Ergebnisse bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf zu verstärken, für Ergebnisse, die den Weg zu einer Verringerung der Kernwaffen auf beiderseitiger Basis bei Sicherheitsgarantien für alle Seiten ebnen würden.

Profite über alles

Die Veranstalter der nächsten Sommerolympiade in Los Angeles betrachten sie nicht als internationales Sportfest, sondern vor allem als Profitquelle. Das „Big Business“ der USA befaßt sich bereits mit einer Berechnung der Gewinne, die ihm eine gute Verwertung der olympischen Spiele bringen könnte.

Wie der Vizepräsident des Organisationskomitees der Olympiade 84 G. Usher in der Sitzung eines Senatsausschusses der gesetzgebenden Versammlung des Bundesstaates Kalifornien erklärte, beläuft sich die Summe

der zu erwartenden Einnahmen der amerikanischen Gesellschaften nach den derzeitigen Berechnungen auf rund 450 Millionen Dollar.

Allein durch die Realisierung der Eintrittskarten für Sportveranstaltungen wollen sie 80 Millionen Dollar einnehmen. Unwahrscheinliche Summen verlangen die Veranstalter für das Recht von Fernsehübertragungen. Millionen Beiträge treffen auch von den Unternehmen ein, die diese Sportveranstaltungen als für eine Reklame ihrer Erzeugnisse benutzen wollen.

LONDON: „Nein den Flügelraketen“, „Stopp für Atomwaffen!“ fordern die Teilnehmer der Massenkundgebung.

In diesen Losungen widerspiegelt sich die tiefe Unruhe von Millionen Engländern darüber, daß die Britischen Inseln, durch die Anstrengungen Washingtons und der britischen Regierung in einen atomaren Großstützpunkt Westeuropas verwandelt, im Falle einer thermonuklearen Katastrophe zur Zielscheibe Nr. 1 werden sollen.

Foto: TASS

Mehrere Generale, die bis vor kurzem verantwortungsvolle Funktionen in den Streitkräften einiger NATO-Länder ausübten, haben eine Denkschrift an die Außen- und die Verteidigungsminister, die Oberbefehlshaber und Stabsoffiziere der NATO veröffentlicht.

In dem Memorandum heißt es: „Wir weisen die Versuche zur Erlangung von militärischer Überlegenheit über die Sowjetunion zurück und fordern dazu auf, den Ost-West-Konflikt auf politischen und nicht auf militärischen Wege zu regeln. Ein Weltkrieg kann nicht gewonnen oder auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt werden. Der unter Kernwaffeninsatz ausgelöste Konflikt bedeutet eine Gefahr für die ganze Menschheit.“

Die Verfasser des Memorandums weisen die Andeutungen zurück, wonach die Sowjetunion in den internationalen Beziehungen unaufrecht und ein gefährlicher militärischer Gegner der nichtkommunistischen Länder sei. „Derartige Gedankengänge führen die Menschen von den Ideen des Friedens weg, gewöhnen sie

Generale für politische Regelung

daran, in militärischen Kategorien zu denken, und machen sie unfähig, die Ideen einer konstruktiven Koexistenz der Völker aufzunehmen.“

In dem Memorandum wird darauf hingewiesen, daß die führenden politischen Kreise der USA kein Interesse an der Ratifizierung von SALT-2 hatten und die SALT-Prozess praktisch eingestellt haben. Statt dessen seien sie dazu übergegangen, kolossale Aufrüstungsprogramme zu entwerfen.

In dem Dokument wird der sogenannte Doppelbeschluß der NATO zurückgewiesen und der Beschluß der USA, die Massenproduktion von Neutronenbomben anzukurbeln, scharf verurteilt. Die Beschüsse, die von den USA gefaßt bzw. beabsichtigt werden, würden eine für Europa unakzeptable Gefahr heraufbeschwören, denn niemand in Westeuropa glaube schon daran, daß die nukleare Hochrüstung in der gegenwärtigen Situation eine größere Si-

Der Vorschlag der Sowjetunion, eine Deklaration über die Verhütung einer nuklearen Katastrophe anzunehmen, die den Ersteinatz von Kernwaffen zum schwersten Verbrechen gegen die Menschheit erklärt, ist von den Vereinten Nationen akzeptiert worden. „Niemand wird es weder Rechtfortig noch Verzeihung für diejenigen geben, die sich entschließen sollten, als erste Kernwaffen anzuwenden“, heißt es in der Resolution, die der Erste Ausschuß der UNO-Vollversammlung angenommen hat.

Für die Annahme dieses Dokuments, der den Interessen des Friedens entspricht, und dem Hoffen und Trachten aller Völker Ausdruck gibt, haben die Vertreter der meisten UNO-Mitgliedsstaaten gestimmt. Nur die USA und in ihrer Gefolge eine Reihe anderer NATO-Länder haben gegen die sowjetische Initiative Stellung genommen. Wodurch ließen sie sich dikieren? Warum hat die Washingtoner Administration, die nur zu gerne von Frieden redet, sich stur weigert, öffentlich zu erklären, daß die USA selbst die Idee des atomaren Überfalls als Verbrechen ablehnen?

Kommentatoren, die diese Frage beantworten, verwiesen darauf, daß die von den USA

Warum sind sie dagegen?

Kommentar

In der Organisation der Vereinten Nationen im Hinblick auf die sowjetische Initiative bezogene Haltung nicht unerwartet kommt und sich voll und ganz in den Rahmen der von Washington betriebenen aggressiven außenpolitischen Linie fügt, die darauf abzielt, die in der Welt bestehende annehmbare Parität um jeden Preis zu stören und durch die Erlangung militärischer Überlegenheit mit den souveränen Staaten und Völkern von den Positionen des Diktats und der nuklearen Erpressung aus zu retten. Gerade diesem Zweck dienen auch die Pläne der USA und der NATO, die mit der Stationierung von fast 600 neuen auf die Sowjetunion und ihre Verbündeten gerichteten amerikanischen Raketen zusammenhängen wie auch die Annahme neuer gigantischer Programme des Aufbaus strategischer und sonstiger Rüstungen und die Aufnahme der Produktion der Neutronenwaffe durch die USA, die einmal eingesetzt, Millionen Menschenleben vernichten und riesige Gebiete der Welt und vor allem Europa verwüsten und in

einem Friedhof verwandeln werden. Der Tatsache, daß gewisse Kreise der Vereinigten Staaten auf „Kraftakte“ in der Politik setzen, ist bekanntlich auch eine gewisse „politisch-militärische Begründung“ in Form von militäristischen und außerordentlich gefährlichen „Konzeptionen“ und „Doktrinen“ verliehen worden, die in letzter Zeit in Washington so beflissen verbreitet werden. In diesem Zusammenhang sei an die jüngste Erklärung des Präsidenten Ronald Reagan erinnert, wonach er die Möglichkeit des „Austausches von nuklearen Schlägen“ in Europa zuläßt. Es sei ferner an die Erklärung des Außenministers Alexander Haig erinnert, der in seiner Rede in einem Senatsausschuß das Vorhandensein eines „außerordentlichen“ Plans verkündete, der einen „nuklearen Warnschuß“ in Europa vorsieht. Könnte es deshalb wunder nehmen, daß die Schöpfer solcher „Doktrinen“ nicht gewillt sind, auf die Idee eines „begrenzten“ Krieges zu

verzichten, in dem angeblich mit Hilfe eines „Preventivschlages“ gewonnen werden kann? Dabei ignorieren sie hartnäckig die unbestrittene Tatsache, daß heute jeder „begrenzte“ Kernwaffenkrieg lediglich die Zündschnur eines weltweiten nuklearen Konflikts bedeuten würde.

Wie bekannt, zählen in der Politik nicht Worte, sondern reale konkrete Taten. Die geschichteten Versuche der USA und einiger ihrer NATO-Partner, die bedeutsame und zutiefst friedfertige sowjetische Initiative in den Vereinten Nationen zu blockieren sowie ihre hartnäckige Weigerung, auf gegenseitiger Grundlage die Verpflichtung zu übernehmen, auf den Ersteinatz von Kernwaffen zu verzichten, wie dies die Sowjetunion vorgeschlagen hat, veranschaulichen deutlich, wer in Wirklichkeit den Frieden verteidigt und festigt, und wer Kurs auf Schürung von Spannung, Entstabilisierung der Lage verfolgt und auf den „nuklearen Knüttel“ setzt.

Juri KORNILOW



Garantie des Friedens und der Stabilität

Aus Anlaß des 20. Jahrestages des ersten Indien-Besuchs L. I. Breshnews und des ersten Jahresjubiläum des sowjetisch-indischen Gipfeltreffens 1960 in Delhi hat in Indien ein Monat der indisch-sowjetischen Freundschaft begonnen. Bei dem erwähnten Gipfeltreffen wurden bekanntlich die historischen Dokumente über die weitere Entwicklung der festen Freundschaft und allseitigen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern unterzeichnet.

Ministerpräsidentin Indira Gandhi hatte am Vorabend des Beginns des Monats in einem TASS-Gespräch erklärt, die Völker der Welt kennen L. I. Breshnew gut als einen Politiker und Führer, der viel für sein Land getan hat. Das indische Volk achte ebenfalls den sowjetischen Staatsmann und betrachte ihn als seinen Freund.

L. I. Breshnew habe einen gewaltigen Beitrag dazu geleistet, die indisch-sowjetische Freundschaft zu einem wichtigen stabilisierenden Faktor des internationalen Lebens zu machen. Die Völker Indiens würden auch in Zukunft alle Schritte begrüßen, die die Sowjetunion unter der weisen Führung von Präsident L. I. Breshnew zur Minderung der internationalen Spannungen und zur Festigung des Vertrauens und der Stabilität in der Welt unternimmt.

Die Ministerpräsidentin ging ferner auf die Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und Indien im Zusammenhang mit dem nahenden 35. Jahrestag ihrer Herstellung ein.

Sie sagte: „In den 35 Jahren nach der Erlangung unserer Unabhängigkeit und nach der Herstellung diplomatischer Beziehungen zu der UdSSR wurde die Freundschaft zwischen den Völkern beider Länder immer enger. Die Sowjetunion zeigte Verständnis für die unabhängige Politik Indiens und besonders für dessen Treue zu der Bewegung der Nichtpakgebundenheit.“

Auf die gemeinsamen Ziele und Aufgaben Indiens und der Sowjetunion eingehend, unterstrich Indira Gandhi ihre gemeinsamen Anstrengungen bei verschiedenen internationalen Foren im Kampf gegen Kolonialismus, Rassismus und jede Diskriminierung. Die befreiten Länder Asiens, Afrikas und der

Karibik hätten sich stets auf die Unterstützung der Sowjetunion im Kampf gegen den Kolonialismus und seine Erscheinungsformen verlassen können.

Indira Gandhi erklärte: „Unsere Länder haben unterschiedliche politische Systeme, doch die ganze Geschichte der Freundschaft zwischen ihnen beweist überzeugend den Wert der friedlichen Koexistenz und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern, gleichgültig, welche politische Systeme sie besitzen. Wir sind der Ansicht, daß dieser Faktor ein wichtiger Garant des Friedens und der Stabilität in der Welt ist.“

Indira Gandhi würdigte die Zuverlässigkeit und Uneigennützigkeit der Freundschaft der Sowjetunion mit Indien. „Unser Land hat in schwerer Stunde stets die entscheidende Hilfe seitens der Sowjetunion bekommen“, betonte sie.

Die indische Ministerpräsidentin brachte der wachsenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten eine hohe Wertschätzung entgegen. „Heute ist die Sowjetunion der größte Außenhandelspartner Indiens. Wir schätzen die Hilfe der UdSSR bei der Entwicklung der wichtigsten und für unser Land notwendigen Industriezweige des staatlichen Sektors. Die Sowjetunion hat uns auch bei der Realisierung verschiedener anderer Entwicklungsprogramme geholfen. In ganz Indien wurden viele Objekte gebaut, die ein anschauliches Zeugnis für den fruchtbaren Charakter der indisch-sowjetischen technischen Zusammenarbeit sind. Der kürzliche Start eines indischen Kosmodroms sowie die Eröffnung einer Troposphären-Verbindungsline zwischen unseren Ländern sind Beispiele für die neuen Formen der indisch-sowjetischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft.“

Die Ministerpräsidentin ging dann auf die erfolgreiche Entwicklung der bilateralen kulturellen Verbindungen ein. „Gegenseitige Reisen von Schriftstellern, Schauspielern und Wissenschaftlern fördern die Annäherung der Völker beider Länder. Wir hoffen, daß diese Verbindungen weiter ausgebaut werden“, unterstrich Indira Gandhi.

„Gemeinschaft, jener proletarischen Solidarität, die Millionen Menschen unterschiedlichen Alters und Nationalität, mit unterschiedlichen Erfahrungen und Bräunen zu einer mächtvollen, ehernen, wahrhaft revolutionären Klasse machte.“

Man glaubt auch deshalb jedem Wort dieser Charakteristik, weil es durch die eigenen Lebenserfahrungen des Verfassers untermauert ist, der, wie es im Buch heißt, dank seiner Geburt dieser Klasse angehört, durch diese Klasse erzogen wurde, mit ihr man darf wohl sagen, durch Blutsbande verbunden ist. Mein Vater blieb bis zu seinen letzten Tagen Arbeiter. Arbeiter waren mein Großvater und meine Onkel. Die Zeit heran war, wurde auch ich im Werk angestellt, und nach mir kamen mein Bruder, meine Schwester und der Mann meiner Schwester...

Liest man noch einmal die früher erschienenen Bücher „Das Kleine Land“, „Wiedergeburt“ und „Neuland“, so kann man nicht umhin zu bemerken, mit welcher Hochachtung dort von der schaffenden Frau gesprochen wird, von dem gewaltigen Beitrag, den die Frauen zu unserem Leben leisten und leisten. Aber erst, nachdem die neuen Kapitel aus den Erinnerungen erschienen sind, wurde einem restlos klar, was diese wahrhaft humane und für das Leben unentbehrliche Auffassung nährt. In tiefer Ehrfurcht schreibt da ein Sohn von seiner Mutter, von ihrer Geselligkeit und vom Interesse, das sie den Menschen entgegenbrachte, von ihrem ungewöhnlichen Fleiß und von der Fähigkeit, Schwierigkeiten lachend und scherzend zu meistern, von der skrupellosen Bescheidenheit, die sie bis zu ihren letzten Lebensjahren, als sie schon in Moskau wohnte, bewahrt hat. L. I. Breshnew meint: „Ihr ganzes Leben lang hat sie gearbeitet, uns großgezogen, ernährt, wenn wir krank waren, gepflegt, für uns gewaschen. Und daran zurückdenkend, habe ich mir für immer angeeignet, die schwere, unauffällige, nicht enden wollende und edle Frauenarbeit, die Mutterarbeit zu achten.“

Das sind für uns alle wertvolle und sehr wichtige Worte. Die Frau, die Mutter steht am Anfang aller Dinge, am Anfang des Lebens und des menschlichen Gemeinschaftslebens als solchem. Die Bücher von L. I. Breshnew, die durch ihren Geist der Zukunft zugewandt sind, sind in erster Linie an junge Menschen gerichtet. Sie lehren den Leser, Traditionen, Menschen zu achten, lehren ihn, die Menschen zu lieben, und zeigen dabei, daß man diese erhabene und schwierige Lehre mit dem Allerersten und Ursprünglichen sich aneignen muß: mit der Liebe zu der eigenen Mutter, zu den eigenen Familienangehörigen, ohne die es auch keine Heimatliebe geben kann. „Ein Mensch, der seine Mutter, die ihm das Leben geschenkt, ihn ernährt und erzogen hat, nicht liebt“, schreibt L. I. Breshnew, „ein solcher Mensch ist mir persönlich suspekt. Nicht umsonst heißt es im Volksmund: „Mutter Heimat“. Wer dazu fähig ist, die Mutter zu verlassen und zu vergessen, der wird auch seiner Heimat ein schlechter Sohn sein.“

„Heimatgefühl“, so heißt auch der andere Teil der Erinnerungen. Eigentlich dreht sich die ganze Handlung um dieses grundlegend moralische Gefühl, das jedem wahren Menschen, jedem wahren Bürger seines Vaterlandes eigen ist.

Es wurzelt im Gefühl für die „kleine Heimat“, in der Kindheit und in den Jugendjahren, in den Tiefen der Familie und entwickelt sich durch die Tat, die Arbeit und den Kampf um die erhabenen gesellschaftlichen Ideale zu der alles umfassenden patriotischen

Idee an, zum Staatsbewußtsein, das dem menschlichen Leben den Ausschlag gibt. „Bei jedem von uns beginnt das Heimatgefühl mit der Erinnerung an die Kindheit, an sein Haus, an seine Straße, an seine Stadt oder sein Dorf“, schreibt der Autor. „Aber zugleich lebt in uns das Empfinden für die große und weiträumige Heimat, die einem in Tagen der Gefahr und der schweren Prüfungen plötzlich und geradezu schmerzhaft von einem Ende bis zum anderen ganz besonders lieb und teuer wird.“

In diesen Gedanken über das Heimatgefühl ist auch ein polnischer Nebenton enthalten, der sich gegen die rein beschauliche, tatenlose Auffassung von Patriotismus richtet. „Das Heimatgefühl wird natürlich nicht nur durch die Betrachtung der Schönheiten unseres Landes genährt (nebenbei bemerkt, findet L. I. Breshnew in seinem Buch dennoch herrliche Worte, um die Naturschönheiten des heimatischen Dneprgebiets zu beschreiben). Man muß, wie es heißt, in diesem Boden verwurzelt sein. Und wenn der Mensch darauf, bis ihm der Schweiß aus allen Poren brach, geschuftet hat — Getreide großgezogen, eine Stadt gegründet, eine neue Straße gebaut oder, um dieses Land zu verteidigen, Schützengräben ausgehoben hat —, dann wird er bis zu der letzten Konsequenz begehren, was die Heimat ist.“

Patriotismus ist in der Auffassung L. I. Breshnews eine staatsbewußte Haltung, der anspruchsvolle und regsame Wunsch, für sein Volk etwas Gutes zu tun. Er äußert sich in Taten und Handlungen zum Wohl des Vaterlandes und steigert sich im Endeffekt zum „edlen Gefühl der persönlichen Verantwortung für alles, was in unserem Land geschieht.“

Die auf der Pressekonferenz anwesenden Generale sprachen die Überzeugung aus, ihre Auflassungen würden von vielen in den Streitkräften der westeuropäischen Länder geteilt, jedoch aus Gründen der persönlichen Sicherheit nicht offen geäußert.

cherheit garantieren kann. „Im Gegenteil, wir sind uns dessen bewußt, daß wir durch die Aufrüstung unsere Sicherheit zu zerstören beginnen.“

Die Autoren des Memorandums tiefen die NATO-Länder auf, sich nicht auf die Beschlußfassungen der USA zu verlassen, da sie nicht selten ohne Rücksprache mit den europäischen Verbündeten erfolgen. In dem Memorandum ist der Appell enthalten, Beziehungen guter Nachbarschaft mit den Mitgliedsländern des Warschauer Vertrags herzustellen.

Das Memorandum trägt die Unterschriften der Generale Gerd Bastian (BRD), Francisco da Costa Gomes (Portugal), Georgios Koumanakos (Griechenland), Von Meyenfeldt (Niederlande) und Nino Pasti (Italien) sowie des Admirals Antoine Sanguinetti (Frankreich).

Auf einer Pressekonferenz in Haag betonte der italienische Se-

nator, General Nino Pasti, auf Grund von Unterlagen, die er als ein hoher Offizier der italienischen Armee zu Verfügung hatte, sei er zu der Schlußfolgerung gelangt, daß das Gerede von einer „strategischen Überlegenheit der Sowjetunion und von deren Hochrüstung“ sei eine Lüge.

Nino Pasti sagte: „Ich kann versichern, daß der überzeugteste Kriegsgegner gerade die Sowjetunion ist, die im vergangenen Weltkrieg die schwersten Prüfungen zu bestehen hatte. Das kann man nicht von den USA sagen, wo die Vorstellungen von einem Krieg mit den Profiten bestimmter Kreise verbunden sind.“

Die auf der Pressekonferenz anwesenden Generale sprachen die Überzeugung aus, ihre Auflassungen würden von vielen in den Streitkräften der westeuropäischen Länder geteilt, jedoch aus Gründen der persönlichen Sicherheit nicht offen geäußert.

wissenschaftliche Analyse der in unserer Gesellschaft verlaufenden Prozesse und die ständige Lösung der in diesem Zusammenhang entstehenden Probleme. Es ist gefährlich, auch nur vorübergehend, nur in einzelnen Abschnitten die ideologischen Grundlagen im Leben des Staates und der Gesellschaft zu vergessen, sich mit ideologischen Fehlern abzufinden. Auf den ersten Blick sind sie nicht so auffallend wie beispielsweise technische Fehler. Ist irgendeine Anlage falsch projektiert, so wird sie die erwartete Leistung nicht erreichen oder auch überhaupt nicht funktionieren. Das ist sofort zu sehen, der entstandene Verlust läßt sich leicht ausrechnen. Ein Fehler in der Ideologie ist aber in der Regel verborgen, durch Verbrämung in schöne Worte getarnt. Aber dennoch ist er folgenschwer, denn er wird sich unbedingt auswirken und, falls er nicht rechtzeitig korrigiert wird, einen ungeheuren Schaden anrichten. In der heutigen Welt gibt es kein Vakuum: wo wir sorgenlos bleiben, dort handeln unsere ideologischen Gegner.“

Die unermüdlige Sorge um den Frieden, von der buchstäblich „das gesamte Wirken“ L. I. Breshnews als Generalsekretär des ZK unserer Partei und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR getragen ist, genießt in zunehmendem Maße die Unterstützung von Millionen. Darin findet das Streben aller Menschen der Erde nach Arbeit und Frieden seinen natürlichen Niederschlag. Bezeichnend für die „Erinnerungen“ ist die enorme Aufmerksamkeit für ideologische und geistige Grundlagen im Leben unserer Gesellschaft, für die ideologische Arbeit, die stets und immer eine vorrangige Aufgabe der kommunistischen Partei bildet. „Diese Arbeit ist mannigfaltig“, schreibt L. I. Breshnew. „Sie erfordert eine

chen. Das freimütige Wort wird von den Menschen stets verstanden. Wie W. I. Lenin hervorhob, liegt die Stärke des Sozialismus im Bewußtsein der Massen.“

Ebenso wie in den früheren Büchern von L. I. Breshnew sehen wir in den „Erinnerungen“ mit eigenen Augen, wie in den großen und schweren Taten zum Ruhm der Partei und des Volkes das wahrhaft staatsbewußte und zutiefst volksverbundene Gefühl der großen Verantwortung für die Geschichte der Heimat und des Friedens wuchs, erstarbte und gestählt wurde.

Dieses patriotische und zugleich internationalistische Gefühl ergibt sich aus den revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse, aus den ideologischen Grundlagen im Leben des Staates und der Gesellschaft, die das Wesen des Sozialismus, den Sinn der Politik unserer Partei bilden.

Es ergibt sich aus jener Legierung mannigfaltiger Erfahrungen in der Parteiarbeit, staatsmännischer und militärischer Tätigkeit, die Leonid Iljitsch Breshnew als Führerpersönlichkeit formte, und die in seinen Büchern ausführlich geschildert wird.

Es wächst aus der Familie empor, aus dem „Land“ der Kindheit und des Knabenalters, welches man „kleine Heimat“ nennt. Es wird genährt durch die Erinnerung der schaffenden Generationen, die Jahrhundertlang den heimatischen Boden gepflegt und verteidigt haben.

Es wächst aus den tiefsten Schichten des Volkslebens empor, zu dem kraft seiner ganzen Biographie, seines Wirkens, seines Bewußtseins und seiner Denkwelt Leonid Iljitsch Breshnew restlos gehört.

Felix KUSNEZOW „Prawda“



Populär geworden

Guten Ruf hat im Trust „Kustanajshastroi“ die Volksuniversität für technischen Fortschritt.

Die Maurerbrigaden um W. Schtanjuk und J. Beresin arbeiten zum Beispiel nach einem einheitlichen Auftrag und erzielen dabei die höchste Arbeitsproduktivität im Trust.

Viele Fahrerbrigaden vergrößerten dank der Einführung neuer Arbeitsmethoden den Transportplan und reduzierten wesentlich die Standzeiten.

Die Schöpfer aller dieser Neuerungen sind Hörer der Volksuniversität.

Woldemar DIENER

Gebiet Kustanai

In sicheren Händen

Bereits fünfzehn Jahre arbeitet der Kraftfahrer Alexander Sommer im Baustoffkombinat Linjowo.

Im Betrieb wird große Aufmerksamkeit auf die Sprung des Kraftstoffs gelenkt. Und da hat Alexander Sommer nicht seinesgleichen; in den zehn Monaten des I. J. hat er 520 Kilogramm Treibstoff eingespart.

Alexander Sommer steht in den ersten Reihen der Bestarbeiter des Betriebs. Das Lenkrad seines LKW ist in sicheren Händen.

Anton RAMBURGER

Gebiet Nowosibirsk

Bescheidenheit

Alle Wagen standen schon in der Garage, als Alexander Meißner mit seinem GAS-5 B in den Maschinenhof gefahren kam.

So ist er nun mal, der Meißner. Sein Wagen befindet sich immer in ausgezeichnetem technischem Zustand und hat ein gutes Aussehen.

Iwan GALEZ

Gebiet Kokschetaw

Wie werden Sie bedient?

„Romantika“ lädt herzlich ein

Das Wetter war unfreundlich. Es wehte stark und war ziemlich kühl, so daß ich zitterte — der leichte Anorak half nicht.

Wozu ist das ein Technologe?

Frage ich sie. Welche Funktionen werden von ihm ausgeübt? Tatjana Gorbanow — so ihr Name — frischgebackene Spezialistin, antwortet mir kurz und bündig: Die Überprüfung der Qualität der Gerichte.

Erste Bekanntschaft

Als erste aus dem Personal lernte ich Jekaterina Gubarewa kennen. Sie ist Chefköchin und steht dem kleinen Team der Speisegaststätte vor.

Kochkunst

Die Chefköchin Jekaterina Gubarewa erzählt mir, daß die Gaststätte hauptsächlich die Arbeiter des Baumontagetrusts „Ekibastusenergostroi“ bedient.

„Mit meinen Mädchen bin ich sehr zufrieden“, behauptet Tanja. „Sie sind fleißig und arbeitsam. Ich will uns kein Lob singen, aber bis jetzt hat sich niemand über die Qualität der Gerichte beschwert.“

„Ich habe gehört“, bemerkte ich, „daß es einen Koch gab, der die Qualität, sagen wir, einer Suppe mit dem Finger prüfte.“

„Na ja, so weit sind wir nicht... Aber es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Wir streben auch nach Vollkommenheit unserer Kochkunst.“

Meinung des Besuchers

Ich wollte doch wissen, warum die Speisen, die zu Hause zubereitet werden, schmackhafter als die in der Gemeinschaftsküche sind?

„Entschuldigen Sie, wie schmeckt Ihnen das Essen?“ „Ganz gut, glauben Sie mir“, erwiderte er.

„Wie heißen Sie und was sind Sie?“ „Ich heiße Nikolai Alexandrowitsch Antipow und arbeite im

Trust „Ekibastusenergostroi“ als Montageschlosser.“

Sie sind noch sehr jung, aber oho

Wer sind diese Zauberinnen, die so gepriesen werden? Wir stellen sie den Lesern vor: Nadeshda Brusenkowa und Natalia Sossina.

Vom Sehen wird man nicht satt

sagte ich mir und beschloß, mich selbst der Qualität der Speisen zu vergewissern.

Wenn Sie in Ekibastus zu Gast sind, besuchen Sie unbedingt die Gaststätte „Romantika“.

Wladislaw THEOBALD, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Pawlodar

Im Betrieb „Wostokmaschawod“ von Usi-Kamenogorsk wird die Produktion von Massenbedarfsartikeln ernst genommen.

Im Bild: Mit Hilfe der geschickten Hände der Montageschlosserinnen Nina Soldun und Nadeshda Pawlenko läuft ein weiteres Fahrrad vom Fließband. Foto: Viktor Krieger

millen, tauschen Erfahrungen aus“, erzählt Kural Turikbajew.

„Diesmal war das Treffen von einigen Familien auch für uns sehr lehrreich“, erzählt Ainkul Shabagijewa.

Gewöhnlich schließen solche Besuche mit Dokumentar- und Spielfilmvorführungen ab.

„Während unserer Rundfahrt können wir nicht in jedem der 45 Stützpunkte haltmachen, und wollen es auch nicht. Wir bemühen uns, mehr Schaffirten in einer Jurte oder in einem Haus zu versammeln...“

Eise SCHOLL

Gebiet Dshambul

Der Zug rollt durch die Wüste

Die Rayonabteilung Kultur und ihr Leiter Kural Turikbajew sorgen stets für die Schaffirten und deren Familien, die auf den Weiden des Rayons Dshuway wohnen.

Norsulu Moldagulowa und Ainekul Shabagijewa hielten ihre Musikinstrumente hervor.

Nachdem die Ärzte und andere Fachleute mit ihrer Arbeit fertig geworden waren, begannen die Laienkünstler ihr Unterhaltungskonzert.

„Während unserer Rundfahrt können wir nicht in jedem der 45 Stützpunkte haltmachen, und wollen es auch nicht.“

Deutschunterricht: Aus der Praxis für die Praxis

Not macht erfinderisch

In diesem Schuljahr unterrichtete ich Deutsch zum ersten Mal in der 4. Klasse. Nun ist schon das Halbjahr fast verstrichen, und wir haben gewisse Arbeitserfahrungen gesammelt.

Der 18 Stunden lange mündliche Vorkursus bildet eine gut durchdachte Einleitung. Es enthält neue Wörter — Zahlen, Substantive, Verben, Adjektive, auch ganze Sätze und Redewendungen.

Schon während des mündlichen Vorkursus vermitteln wir ihnen aus dem neuen Programm solche nennenswerten sehr wichtigen Redewendungen wie — Wo lebst

du? Wie ist der Gegenstand? (groß, klein, rot, gelb, alt, jung). Schon in der 3. bis zur 6. Stunde lernen wir bis 10 und in den 11. bis zur 16. Stunde bis 20 zählen.

Im mündlichen Vorkursus wird der Arbeit an den Bildern viel Zeit eingeräumt. Sie fördert sehr die Entwicklung und Aktivierung des Sprechvermögens.

Während wir früher in der fünften Klasse beim mündlichen Vorkursus den Unterschied zwischen den Lebewesen und Nichtlebewesen unbeachtet ließen, so lernen wir jetzt schon in den 3. bis 6. Stunde Lebewesen kennen, wobei die Kinder auf die Frage „Wer ist das?“ antworten: „Das ist Herr Kröger, Frau Körner, eine Lehrerin“ usw.

worten sie: „Das ist eine Schulle, die Tür, eine Tafel“ usw. Diese Arbeit läßt sich durch das Lotospiegel belegen, es trägt ebenfalls zur Entwicklung des Sprechvermögens und der Veranschaulichung neuer Wortschatze bei.

Auch bei der Überprüfung der Kenntnisse des Verben, deren Aneignung den Schülern ziemlich schwerfällt, halte ich zusätzliche Kontrolle für nötig: Ich nenne einzelne Verben — turnen, malen, schreiben, singen, zählen usw.

In der 4. Klasse eignen sich die Schüler bereits im Einleitungskursus solche wichtigen Redewendungen an wie „Sehr angenehm“, „Das stimmt“ u. a. Im alten Programm wurden diese

Wendungen erst in der mittleren Stufe eingeführt.

Mit beträchtlichen Kenntnissen gehen wir nun zum Schreiben und Lesen über. Ich muß sagen, daß den Kindern dieses zeitliche Übergehen leichter fällt als früher in der 5. Klasse.

Mit großer Begeisterung gingen die Schüler an das Lesen und Schreiben. Es gab bei mir keine besonderen Probleme in dieser Hinsicht.

Nelly ANHALT, Deutschlehrerin

Zelinograd

Geheimnisvolle Berlocke

Der Debütfilm des jungen Regisseurs Vera Tokarewa „Die Berlocke mit Siegel“ weckt allein durch den beziehungsreichen Titel bestimmte Erwartungen, besonders bei den Detektivfans hervor.

Der neue Streifen, gedreht im Studio „Mosfilm“, ist tatsächlich eine satirische, verwickelte Komödie. Aber darin gibt es keine augenscheinlichen Verbrechen, Attentate, Verfolgungen und Schüsse in nebliger Nacht auf einsamer Straße.

In einem kleinen entlegenen Städtchen erwartet man die Ankunft eines Revisors. Und weiter entwickelt sich die Handlung fast so wie in der bewährten Komödie des berühmten Gogol.

Schacherer und Gauner sind in Schach. Sie treffen verschiedene, ihre Erachtens bombensichere Maßnahmen, um den verhängnisvollen Gast gebührend zu empfangen, sie „investieren“ in diesen Mann ihre ganze Bestechungskunst.

Einer der zeitgenössischen Schacherer ist äußerst elegant ja exquisit gekleidet, der andere schwärmt für das modische Karate, der dritte kennt sich bis ins kleinste genau im Straßensbuch aus, so daß er einen beliebigen Juristen in die Tasche stecken könnte. In ihrem Wesen

aber unterscheiden sie sich kaum von ihren Vorgängern aus der unsterblichen Komödie Gogols: Sie glauben unerschütterlich an die Zauberkraft des Schmiergeldes und des Schmeichels.

Dem jungen Regisseur ist es gelungen, ein glänzendes Schauspielensemble für den neuen Film zu engagieren. Allein die Namen Michail Gluski, Galina Pokschik, Albert Filosow, Leonid Charltonow lassen das Herz eines Komödienliebhabers höher schlagen.

Albert Filosow ist ein sehr feiner Künstler, er vermag die verschiedensten Personen wahrheitsgetreu und raffiniert darzustellen. Die Rolle des ehrlichen, gutmütigen, vertrauensvollen und sehr begabten Revisors Peskarjow, der sich gegen seinen Willen in einen Chlestakow verwandelt wiederfindet, ist für ihn eigentlich auch ein Debüt in der Komödie.

Dieser Musik sind selbst die Schacherer verfallen, die am Ende ein volles Fläschchen erleben. Und die schwerste Strafe für sie ist der Spott, denn wie der weise Gogol einst sagte, den Spott fürchtet selbst der, der vor nichts auf der Welt Furcht hat.

Manfred HELM

Ein Loblied auf Freundschaft

Es erklang erstmalig das Zweite Konzert für Klavier mit Orchester des jungen kasachischen Komponisten Tles Kaschgaljew. Das vielseitige optimistische Werk, das die Freundschaft der Sowjetvölker reist, trug das Städtliche Sinfonieorchester der Kasachischen SSR vor.

Das Gediehen der Heimatsteppen in der Sowjetzeit, die unerschütterliche Freundschaft der Völker unseres Landes sind die Hauptthemen des Schaffens des 32jährigen Komponisten, des Enkels eines lese- und schreibesüchtigen Viehzüchters aus den Uralsteppen.

Das Ballett berichtet in der ausdrucksvollen Sprache der Choreographie, wie das kasachische Volk es vermocht hat, in unerschütterlicher Freundschaft mit dem russischen und den anderen Völkern des Landes nach dem Sieg der Sowjetmacht mit dem Erbe der feudalen Vergangenheit Schluß zu machen und in allen Lebensbereichen stolze Erfolge zu erreichen.

Gegenwärtig bereitet der Absolvent des Moskauer Tschalkowski-Konservatoriums Tles Kaschgaljew einen Zyklus neuer Werke vor, die dem 60. Gründungstag der UdSSR gewidmet sind. Er leitet ihn mit der Ode „Sei gegrüßt, Rußland!“ für großen Chor und Sinfonieorchester ein.

Die Kasachstaner Komponisten haben den denkwürdigen Daten — dem 250jährigen Jubiläum des Anschlusses Kasachstans an Rußland und dem 60. Gründungstag der UdSSR — bereits ein Dutzend Opern, Klavierkonzerte, Ballette und Opern gewidmet. Sie sind in das Repertoire des Akademischen Oper- und Ballettheaters „Abai“ des Staatlichen Sinfonieorchesters, des Orchesters für kasachische Volksinstrumente aufgenommen worden.

(KasTAG)

Die Treue

Aus uralten Zeiten kommt zu uns dieser Ausdruck — „weißes Gold“. Bis heute ehren die Menschen die Baumwolle. Gerhard Beltinger schätzt sie besonders hoch. Er pflegt das Baumwollfeld und versteht nicht nur die Nützlichkeit und den Wert dieser Pflanze; er spürt, wie sie wächst und reift und hilft ihr dabei, wie er nur kann.

Im Vorrühling, an den ersten warmen Tagen, ist er schon auf dem Feld; er schaut nach, wie es hier geht und was die Mutter Erde braucht. Dann bestimmt er, wann die beste Zeit für die Aussaat ist, freut sich auf die ersten grünen Keime und ist in Unruhe, wenn es im Sommer lange trocken bleibt.

Im Jahre 1954 fing er hier, in Dshetysal, im Kolchos „III, Internationale“, seine Bauernarbeit an. Man nahm ihn in die Brigade auf, als er noch keine blasse Ahnung von der Baumwollzucht hatte.

Nelly ANHALT, Deutschlehrerin

Arbeitsritten zu helfen. Er kann sich noch gut an seine ersten Tage erinnern. Ja, so war es bei ihm damals, und heute ist Gerhard Beltinger Brigadier, Lehrmeister, Ordenträger. Neben ihm arbeiten seine Freunde, mit denen er schon so viel geleistet hat.

15 Jahre ist Gerhard Beltinger Brigadier. Er hatte es vermocht, die Brigade aus einer rückständigen zu einer führenden zu machen. Es kostete ihm nicht wenig schlaflose Nächte und Mühe vom frühen Morgen bis spät in die Nacht. Ja, gerade diese große Mühe brachte die Brigade in die ersten Reihen.

Er ist ein Vorbild für seine Kollegen und arbeitet so, daß jeder in der Brigade es für seine Pflicht hält, das Niveau des Brigadiers anzustreben.

Es ist für ihn immer eine große Freude, wenn es bei seinem Kollegen auf der Arbeit und auch im Privatleben alles gut geht. Jedes Brigademitglied weiß gut; Wenn etwas passiert, so wird ihm Gerhard Beltinger hilfsbereit zur Seite stehen.

In diesem Jahr war seine Brigade wieder die erste. Die Kolchosbauern lieferten 700 Tonne Baumwolle an. Die Produktionspläne waren erfüllt und überboten. In seinen Gedanken verweilt der Brigadier schon bei der Ernte des neuen Jahres.

Tanir ISSAJEW

Gebiet Tschimkent

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: Kasachische SSR 473027 г. Целиноград, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFON: Chetredakteur — 2-19-09 stellvertretende Chetredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chel vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜRO: Каз. Я. Tel. 54-07-67 Dshambul, Tel. 5-19-02, Petrowlawsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно кроме воскресенья и понедельника

Инографическое издательство Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ № 8516 VI